Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 1 (1945)

Heft: 5

Rubrik: Vom Büchertisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Roseform Guutschi an seine Stelle trat. So konnte es eben geschehen, daß das gleiche Wort — nachdem zwischenhinsein noch die "Chaiselongue" sich breit gemacht hatte — zum zweitenmal für dieselbe Sache übernommen wurde, nur diesmal auf dem Umweg über das Englische. Sein fremdes Gebaren in Klang und Schreibweise sichert ihm jestoch einen höheren Rang: manche

Hausfrau würde sich in ihrem Stolz verlett fühlen, wollte jemand ihre Couch unehrerbietig eine Guutsche nennen. Dennoch — wenn uns auch aller "Purismus" im Schweizerdeutschen fernliegt, — ließe sich fragen, ob wir nicht ebensogut diesen längst gutes Schweizerdeutsch gewordenen Ausdruck wieder zu Ehren ziehen könnten.

Hans Wanner

Dom Büchertisch

Ernst Schürch, Sab Sorg zum Schwyzerdütsch. Berlag A. Francke AG., Bern. 48 Seiten. Kart. Fr. 2.20.

Ein Büchlein für die Mundart in der Mundart! Das kann nicht jeder; das können nur wenige, aber der Mann kann's, und sein Schweizerdeutsch greift uns unmittelbar an unser Deutschschweizerherz. Lebhaft und anschaulich mit seinen vielen Beispielen zeigt er uns die Reize der echten Mundart und warnt vor den Gefahren, die ihr drohen. Wir können wohl nichts Bessers tun, als aus dem erdachten und leider doch so unheimlich echt wirkenden "Prässtdialbericht vom Gemeinnützige Verein vo Oberschwaflige" einige Stellen abzudrucken, in denen der Herr Präsident im üblichen Vereinsschweizerdeutsch spricht, das daneben ein Dolmetscher in richtiges Verndeutsch überset:

Presidänt:

In Nachachtung des uns gewors dene Uftrages het sech der Vorstand beflisse, einmal meh under Bewys z'stelle, daß der Verein sy Name "gemeinnützig" wi je und je so ou im abgeloufene Jahr voll und ganz ners dienet het.

Wohl hei ou mir die Schwäri der Int empfunde, die üs zu vermehrte Sorge i de verschidenschte Settore üserer Tätigkeit het Veranlassung ggä; aber im Rahme der Allgemeinsheit betrachtet, dörfe mer wohl bestenne, daß der Druck der Verhältnisse no e relativ en erträgliche gspischt.

Dolmätsch:

Der Vorstand het sech in euem Uftrag Müej ggä, em Verein o im letschte Jahr der Name "gmeinnüzig" z'verdiene, wi das bi üs no gäng isch Bruuch gsp.

Daß d'Inte schwär so, hei mer o gspürt, u mir hei in allem, was üse Berein tuet, meh z'sorgen ubercho. Aber we mer dänke, wi's süscht use gseht i der Wält, de wei mir nid chlage. Mir hei üses Bürdeli bis dahi no möge trage. Im Sektor Verchehrswäse het der Vorstand sech mit der kantonale Boudiräktion i ds Benähme gsett, für die styli Kurve vo der Bärgstraß ere sachgemäße Korräktion z'underzieh, bevor fatali Konsequänze yträtte. We bi ygeträttenem Froscht dert e Wage sött i ds Gleite respektive i ds Schleudere cho, so wäre die Folge unsabsehdar.

Aus dem Schweizerdeutschen Wörter= buch ("Idiotikon"). 126 Heft. Huber & Co., Frauenfeld.

Besonders deutlich tritt die Entwick= lung von "stehen" in den zahlreichen Zusammensehungen zutage, bei denen häufig der Bedeutungsinhalt um die Vorsilbe freist, was jedoch nicht heißen soll, daß die sinnliche Bedeutung des Grundwortes nicht noch gelegentlich durchschimmern könne. Gerade "ab-sta", das den Reigen der Zusammensetzun= gen eröffnet, bietet uns ein einfaches Beispiel für das Gesagte. Die Vorstel= lung "aufrecht, starr stehen" liegt zu= grunde, wenn wir etwa von einem Menschen sagen, "d'Hoor, d'Ohre stönd ab". An "still stehen" knüpfen wir da= gegen an, wenn der Schwimmer oder Reiter "abstot". Damit sind wir aber schon auf halbem Weg zur Bedeutung "die Bewegung einstellen", "zum Stillstand kommen", die sich voll ausgeprägt zeigt in Wendungen wie "en Brunne, e Müli, de Luft (Wind) stot ab". Mit der Bewegung hört aber auch das Le= ben auf, und so braucht's nur einen fleinen Schritt zur Bedeutung "abster= ben" (3. B. von Bieh, neben "umsto"). Wiederum eine ganz bescheidene Verallgemeinerung des Sinnes "zugrunde Der Vorstand het mit em kantonale Boudiräkter gredt wäge däm stokige Chehr a der Bärgstraß. Dä sött verbesseret wärde, gäb's dert no nes Unglück git. We's gfrüürt un es nimmt dert e Wage hindenume, so weiß ke Möntsch, was druus chönnt wärde.

gehen" genügt, um unser Wort einer= seits auf Pflanzen, Bäume übertragen zu fönnen (= verwelken, abdorren; "de Baum stot ab", sagt man im Aar= gau, oder im Thurgau: "d'Frucht ist z'schnell abg'stande" = zu schnell ge= reift wegen der Trockenheit), ander= seits auf Speisen und Getränke (= un= genießbar, fad geworden, z. B. "ab= g'standes Wasser, abg'standne Wi). Diese sinnliche Bedeutung läßt sich dann auch auf Geistiges übertragen: so lesen wir bei Otto v. Grenerz: "Mit altne, abstandnige ci-devant Idee het me dem nid müeße cho." Als Bewe= gungsverb, das allerdings in der le= benden Mundart verhältnismäßig sel= ten gebraucht wird, dagegen im ältern Schweizerdeutschen reich belegt ist, be= deutet "absta" zunächst abtreten, sich entfernen. So heißt es in einem Volks= lied von 1531: "ir frommen rechtge= lerten, grufen fry dapfer an, daß die falschen verkerten müeßen mit schand abstan." — Bildlich ist der Ausdruck jedoch aufzufassen in der Stelle im Zürcher Ratsbuch von 1545: daß der legt gemachten almossenordnung wenig gelebt und die wechter bi den toren abgestanden sigend." Hier haben wir den Ausgangspunkt für die Ent=

wicklung "zurücktreten von etwas, verzichten, unterlassen", was in der heutigen Amtssprache (bezeichnenderweise zu einer hauptwörtlichen Fügung zerbehnt!) weiterlebt als "Abstand nehmen von etwas". So ließen sich auch an den andern Zusammensehungen ähnliche, z. T. noch weit reichere Entwicklungsreihen aufzeigen, z. B. von "versta" zu den heute allein noch lebendigen Bedeutungen "mit dem Gehör erfassen, begreisen", von "g'sta" als "still halten" bis zu "bekennen" usw. S. W.

Paul Dettli, Deutschschweizerische

Ortsnamen. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach (Zürich). 144 Seiten. Kart. Fr. 5.50, Leinen Fr. 6.50.

Der letten Nummer des "Sprach= spiegels" lag das Werbeblatt des Verlages bei; es schickt sich aber, daß wir das Büchlein auch von uns aus besprechen und empfehlen, ist es doch das neueste Seft (Nr. 15) in der Reihe unserer "Bolksbücher", von demselben Verfasser, unserm treuen alten Mitgliede, mit derselben Gründ= lichkeit und mit demselben Geschick verfaßt wie früher seine "Deutsch= schweizerischen Geschlechtsnamen". Die Ortsnamenforschung war lange ein Tummelplat für sprachliche Spiele= rei und Volksphantasie - hier haben wir die Ergebnisse gründlicher Gelehrtenarbeit, aber lebendig, anschau= lich, anregend, geradezu unterhaltsam zusammengetragen. Das Werklein ist schon bequem als Nachschlagewerk für einzelne Namen, über deren Sinn und Herkunft man gerne Auskunft hätte und mit Silfe des Namenweisers leicht findet, aber es kann auch im Zusammenhang gelesen werden; denn der Stoff ist nicht äußerlich nach dem ABC, sondern nach Sachsgruppen übersichtlich geordnet und eröffnet uns Blicke in ein eigenartisges Stück Sprachsund Volksleben.

Briefkasten

W.B., W. Etwas streng sind Sie wohl gegen "die lückenlose Anwesensheit der aufgebotenen Jünglinge". Sie haben schon recht: streng genommen kann nur eine Gesamtheit, ein Verein zum Beispiel, lückenlos anwesend sein, nicht die Einzelwesen, die Jünglinge. Aber diese sind doch gesamthaft aufgeboten worden und stellen eine Gesamtheit, ein Aufgebot dar, und darum darf man diesen Ausdruck wohl durchschlipfen lassen.

M. M., St. G. Daß Untiefen gefähr= lich sein können, darüber sind alle ei= nig; aber wie ein Refrut in einer Un= tiefe ertrinken kann, ist in der Tat nicht leicht verständlich. Die Vorsilbe un= (verwandt mit lat. in=, griechisch a[n]: inattiv, anonym) stand ur= sprünglich nur vor Eigenschaftswör= tern: unreif, uneben, ungehorsam, und hatte ursprünglich, wie meistens heute noch, verneinenden Sinn. Bon diesen hat man Sauptwörter ab= geleitet: Unreife, Unebenheit, Unge= horsam. Andere sind unmittelbar aus Sauptwörtern entstanden: Unbeil, Unglück, Unlust u. v. a. Es gibt aber Hauptwörter, die an und für sich neutral sind, so daß es zu ihnen eigentlich feinen Gegensatz geben fann: Art, Fall, Tat, Wetter. Wenn man diesen